

Kunstwerke richten sich an Kirche auf

Zum Rosenheimer Künstlersymposium „Kreuzwege, Wegkreuze“ auf dem Platz um St. Nikolaus

Das Nachdenken nach der letzten mißglückten „Zurschaustellung unnötiger Produkte“ hat sich gelohnt. Das neue Konzept des Rosenheimer „Vereins für bodenständige Kultur“ mit dem Künstlersymposium „Kreuzwege, Wegkreuze“ präsentiert wieder in sehr viel geschlosseneres Gesamtbild. Das liegt nicht zuletzt an der Konzentration auf den markanten Platz rings um die Pfarrkirche St. Nikolaus.

Eindrücke von der Ausstellung, bei einem Lokaltermin zehn Stunden vor der Eröffnung gesammelt, müssen notgedrungen unvollständig bleiben, denn auch gestern vormittag wurde noch an den Objekten gearbeitet, einige waren noch gar nicht an Ort und Stelle gebracht.

Da, wo sich das Kirchengebäude in der Horizontalen am weitesten in den öffentlichen Raum vorschiebt, am Ludwigsplatz, hat der junge Südtiroler Holzschneider Paul Feichtner ein räumliches Kreuz aufgestellt, wie man es als „Panzerperren“ in Fernsehberichten vom Bürgerkrieg in Jugoslawien immer wieder zu sehen bekommt. Die drei mit der Ketten- säge roh geschnittenen Holzstämme bilden eine Form von raumgreifender Wirkung, den Dimensionen des Platzes angepaßt, unmißverständliche Mahnung, den Freiraum der Kirche und damit auch der Kunst, der die Kirche hier Unterkunft gab,

zu wahren.

Eine Entsprechung dazu ergibt sich im „Labyrinth“ der Pragerin Jitka Malovana auf der entgegengesetzten Seite der Nikolaus-Kirche. Die schräg gegen die Kirchenmauer gestellten Holzbohlen hätten eigentlich die Passanten veranlassen sollen, nicht schnell daran vorbeizugehen, doch da machte das Ordnungsamt Bedenken geltend. So vermitteln diese Bohlen den Eindruck, als würden sie die Kirche stützen; sie könnten aber als Zeichen einer Bewegung auch dazu auffordern, sich „an der Kirche aufzurichten“.

An die Kirche angelehnt ist auch das Kreuz von Frederic Hienstorfer: Ein frischgeschnittener Baumstamm mit einer Astgabel, die den Querbalken trägt. Ein grober Fesselstrick hängt am Querbalken wie die Arme eines Gekreuzigten, doch Hienstorfer beließ seinem Kreuz auch das „Lebenszeichen“ eines Zweigs mit grünen Blättern und zitierte damit nebenbei kirchlichen Festschmuck.

Das rückwärtige Kirchenportal mußte als „Wegkreuz“ besonders zur Gestaltung reizen. Rudolf Bartsch verlegte im Pflaster vor dem Eingang Platten ein Kreuz aus Platten weißen Marmors mit einem Blumenornament aus Blattgold. Die Anordnung der Platten „durchkreuzt“ jedoch den Zusammenhang des Ornaments, was darauf hinwei-

sen soll, daß im kirchlichen Bereich auch einiges durcheinandergedkommen ist. Zwölf Platten — die Apostel-Zahl — bilden das Kreuz. Weitabseits ist eine 13. Platte zu suchen — Gedenktafel für den Apostel Judas.

Gleich hinter dem Portal, im Vorraum, hat Reinhold Pichler sein „Lichtasyl“ eingerichtet, einen mehrarmigen Kerzenleuchter, dessen Anordnung an die Rauten-Spirale von Pichlers „E-SA-U“-Aktion anknüpft. Die Rauten-Spirale zeichnete Pichler auch einer Landkarte unserer Gegend ein, wobei jeder Eckpunkt den Standort einer Kirche markiert. Eine Dokumentation der jeweiligen Sakralbauten soll diese Installation ergänzen — Näheres war gestern noch nicht auszumachen. Über den Eingang vom Max-Josefs-Platz her setzte Markus Wimmer die „Mandorla“, den mandelförmigen Heiligenschein, der nach der christlichen Ikonographie vor allem Christus-Darstellungen vorbehalten ist. Bei Wimmer gibt es keine Figur, sondern ein Energiezentrum aus „explodierenden“ Farben.

Zwei Gäste aus Frankreich, Amalia Domergue-Rance und Alex Labejof, nahmen offenbar Bezug darauf, daß der Kirchenplatz zur Zeit an zwei Seiten von unschönen Baugerüsten eingehrahmt ist. Sie legten einen rechten Winkel an die Kirchenmauer, ein schmales waagrechtes Be-

tonband, in das Bauplatz-Abfälle eingelassen wurden, und ein senkrechtes Lot, das den Blick der Betrachter bis in Turmhöhe lenkt. In die Kirche hinein zeigen wegweisend die Querbalken eines Holz- und eines Metallkreuzes, das zwei weitere Gäste aus Frankreich, Monika Makola und Michal Zamotski, bauten. Die glatte Behandlung des Materials wirkt dabei ebenso befremdlich wie die Holzfigur am Fuß des Kreuzes, die peinvoll an die Wurzelköpfe von Brunnenströgen erinnert.

Auch vor die Sakristeitür kam eine Art „Sperr“, WTH Regensburgers „Sieben Schmerzen“, sieben gekippte oder umgedrehte Holzkreuze, mit verfremdeten Sterbebildern und Kerzen. Auch der Oberpfälzer Andreas Schießl zitiert mit seinen „Totenbrettern“ kirchliches Brauchtum — drei knappe, mit einer Kette verbundene Längsformen, die beachtliches Materialgespür verraten.

Die dreiteilige Fundstücke-Installation des Duos „BrAnd“ wurde vor allem auf eine Aktion hin konzipiert, die zur Rückbesinnung auf eine wahrhaftige Kirchengemeinschaft mahnen soll. Das blutrote Kreuz im Eisblock ist dabei nur eines der Bilder, die bei „Taufet Himmel den Gerechten“ heute, Samstag, 18 Uhr, in Szene gesetzt werden sollen.

Franz Hilger